

Hütte und Schacht

Werks-Zeitung

des

Eisen- und Stahlwerks Hoesch Dortmund

5. Jahrgang

Zuschriften sind unmittelbar an die Schriftleitung Hütte und Schacht zu richten

Anfang September 1929

Nachdruck nur unter Quellenangabe und nach vorheriger Einholung der Genehmigung der Hauptschriftleitung gestattet

Nummer 17

Die Wirtschaftslage in Deutschland

Anfang September

Das amtliche Institut für Konjunkturforschung beurteilt in einem seiner letzten Berichte die augenblickliche wirtschaftliche Lage dahin, daß die Massenkaufkraft sich in den letzten Monaten zum Teil nicht unbeträchtlich gehoben hat. Das Arbeitseinkommen ist gegenwärtig schätzungsweise um fünf Prozent höher als zur gleichen Zeit des Vorjahres. Dabei handelt es sich jedoch um eine Gesamtzahl für das Reich. In einzelnen Landesteilen war die Steigerung wesentlich größer, während sich in anderen Gegenden sogar ein Rückgang zeigt. Ein Zeichen für die Besserung des Arbeitseinkommens ist in erster Linie die Erhöhung des Lohnsteuereinkommens; aber auch das Einkommen der Industriearbeiterschaft, errechnet aus Lohnhöhe und Beschäftigung, zeigt bis Ende Juli eine weitere Steigerung. Diese Entwicklung war im wesentlichen durch die saisonmäßige Zunahme der Beschäftigung bedingt. Nun hat sich in den letzten Wochen die Beschäftigung nur noch zögernd erhöht. In den nächsten Wochen ist mit einer Zunahme kaum noch zu rechnen. Da die Massenkaufkraft ganz überwiegend von der Beschäftigungslage bestimmt wird, hat man hier dieselbe Entwicklung zu erwarten. Nach Berichten der Arbeitsämter fängt die Aufnahmefähigkeit der Wirtschaft für Arbeitskräfte an nachzulassen. Bereits seit Anfang Juni ist für die Hälfte des Reichsgebiets der Rückgang in der Arbeitslosigkeit zum Stillstand gekommen; aufnahmefähig für Arbeitskräfte ist zurzeit in der Hauptsache nur noch die Landwirtschaft wegen der Erntearbeiten. In der Industrie hat die Beschäftigung sich nur gehalten bzw. gebessert bei den Unternehmen, die, wie Baugewerbe, Textilindustrie usw., jetzt „Saison“ haben, während bei den sogenannten Produktionsmittelindustrien die Steigerung der Beschäftigung gegenüber den Vormonaten sich bereits stark verlangsamt hat; insgesamt ist jetzt gegenüber dem Vorjahr die industrielle Beschäftigung um ungefähr drei bis fünf Prozent schlechter. Die Arbeitslosigkeit, von der Anfangs August noch 715 000 Personen betroffen waren, ist um rund 150 000 höher als zur gleichen Zeit des Vorjahres.

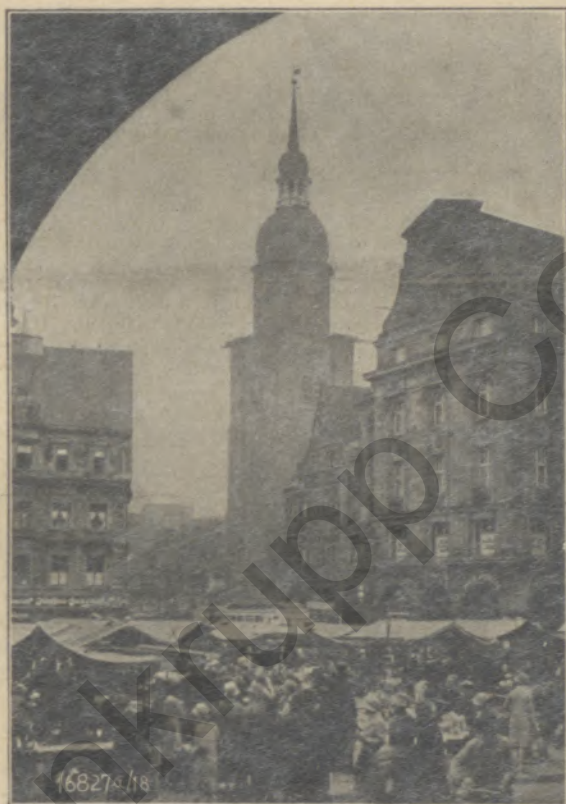
Für die kommenden Monate ist eine weitere Verschlechterung als wahrscheinlich anzunehmen. In den Monaten September und Oktober wird regelmäßig die Beschäftigung in den saisonbedingten Gewerben (Baugewerbe, Bekleidungsindustrie, Landwirtschaft usw.) schlechter; ob

ein Ausgleich durch gleichbleibende bzw. zunehmende Beschäftigung im Bergbau, im Handel (Weihnachtsgeschäft) usw. eintreten wird, bleibt abzuwarten; jedenfalls scheint es vorläufig so, als ob die Häufung der saisonbedingten Abschwächungen sich stärker auswirken würde als die saison- und konjunkturmäßig günstigeren Erscheinungen. Ob durch gesteigerte Ausfuhr ein Ausgleich geschaffen werden kann, ist nicht sicher; die Ausfuhr von Fertigwaren war im letzten Jahr um rund 600 Millionen Mark höher als im Jahre vorher; es ist aber nicht sicher, ob nicht diese Ausfuhr als eine Art Notausfuhr zu gedrückten Preisen ein Verlustgeschäft dargestellt hat; im übrigen scheint es, daß in wichtigen Industriestaaten die ansteigende Konjunktur ebenfalls ihrem Ende sich nähert, so daß von diesen Staaten aus ein Druck auf den ausländischen Absatzmarkt, der natürlich auch zu Lasten Deutschlands sich auswirken würde, eintreten müßte. — Für die jeweilige Gestaltung der Konjunktur in Deutschland ist stark maßgebend die Lage der

Schlüsselgewerbe. Hier ist wesentlich, daß ein so wichtiges Gewerbe wie die Landwirtschaft so hoffnungslos verschuldet ist, daß es als konjunkturbildender Faktor kaum noch in Frage kommt; bei anderen Gewerben ist die Rente so beschnitten, daß von ihnen ein erheblicher Anstoß auch kaum wird ausgehen können. —

Letzten Endes ergeben sich diese Dinge aus der Kapitalknappheit und der Kapitalteuerung, die dem gewerblichen Aufschwungsbestreben immer wieder die größten Schwierigkeiten bereiten.

Eines der größten Sorgenkinder unserer Wirtschaft ist die Arbeitslosenversicherung, deren Verlustwirtschaft langsam ins Ungemessene wächst. Nach einer Veröffentlichung der gewerkschaftsfreundlichen „Sozialen Praxis“ wird der Fehlbetrag der Arbeitslosenversicherung im künftigen Winter bei Fortdauer der jetzigen Zustände günstigenfalls mindestens 336 Mill. Mark betragen, ungünstigenfalls aber 500 bis 550 Mill. Mark. Noch im Mai erreichten die Gesamteinnahmen der Reichsanstalt nur 68,25 Mill. Mark, denen an Gesamtausgaben ein Betrag von 88,8 Mill. Mark gegenüberstand, so daß die Reichsanstalt also nicht einmal in diesem günstigen Monat ihren Haushalt im Gleichgewicht halten konnte. Dabei hat die Reichsanstalt nach dem Stand vom Ende Juli dem Reich gegenüber bereits eine Schuldenlast von rund 350 Mill. Mark; im günstigsten Fall kann sie bis zum Winter Reserven von etwa 25 Mill. Mark ansammeln gegen fast 100 Mill. Mark im Vorjahr. Von den 150 Mill. Mark, die in den diesjährigen Reichshaushalt für die Darlehensgewährung an die Reichsanstalt eingesetzt sind, sind seit dem 1. April bereits über 80 Mill. Mark verbraucht worden; bei



Markt in Dortmund

Aufnahmen von Fr. Schlen, Dortmund

Fortdauer der jetzigen Zustände ist ein dauernder jährlicher Fehlbetrag von etwa 275 Mill. Mark zu erwarten.

Wer glaubt, daß zur Beseitigung dieser Finanznot lediglich mit einer unsere Wirtschaft und die so dringend nötige Kapitalbildung schädigenden Erhöhung der Beiträge zur Arbeitslosenversicherung auszukommen sei und darin die ganze Reform erblickt, der irrt gewaltig. Welche Mißstände sich bei der Arbeitslosenversicherung herausgebildet haben, und daß wirklich Grund für eine Reform vorhanden ist, hat dieser Tage der sozialdemokratische Regierungsvizepräsident Bier zu Köln nachgewiesen. Er hat nach der „Kölnischen Volkszeitung“ (einer Zentrumszeitung) einen Bericht über die werteschaffende Erwerbslosenfürsorge geschrieben und darin die Behauptung aufgestellt, daß unter den Erwerbslosen ungefähr ein Drittel zu den sogenannten asozialen Elementen (Arbeitscheue und Schwarzarbeiter) gehörten und daß dieses Verhältnis in Orten, welche den Arbeitswillen der Unterstützten regelmäßig prüften, etwas günstiger würde, daß aber auch in der Stadt Köln, wo der Arbeitswille der Arbeitslosen ständig durch große Notstandsarbeiten geprüft würde, jeder vierte Erwerbslose der Unterstützung nicht bedürftig oder nicht würdig sei. Er weist dann weiter hin auf das noch erstaunlichere Ergebnis in Wiesbaden, wo 43 bis 44 Prozent der zur Pflichtarbeit einberufenen Erwerbslosen den Dienst verweigert hätten und damit aus der Unterstützung ausgeschieden seien.

Wie es um unsere wirkliche wirtschaftliche Lage bestellt ist, zeigt mit erschütternder Deutlichkeit eine Statistik über die Inanspruchnahme unserer Gerichte. Zurzeit werden in Deutschland monatlich durchschnittlich 3 Millionen Wechsel präsentiert, wovon ein Drittel zu Protest geht, d. h., also nicht bezahlt wird. Täglich werden 90 000 Zahlungsbefehle erlassen und 35 000 Pfändungen vorgenommen. Von diesen 35 000 Pfändungen sind 12 000 fruchtlos. Als Folge der fruchtlosen Pfändungen werden täglich 8 000 bis 10 000 Offenbarungseide geleistet.

Dieses Ziffernwerk, das wir dem Organ der Handelskammer in Konstanz entnehmen, spricht Bände für sich. Unterstrichen wird das Elend der deutschen Wirtschaft noch durch das Wiederanstreben der Konjunktur, die im Juli den höchsten Stand seit Jahresbeginn aufweisen. Diese Entwicklung ist deshalb besonders beachtenswert, weil sonst um diese Zeit in der Regel eine Entspannung zu beobachten ist.

Eine Wendung in der Weltpolitik

Die Weltpolitik der letzten vergangenen Jahre war nicht nur für uns Deutsche, sondern auch für viele unserer ehemaligen Feinde sehr wenig befriedigend. Nur Frankreich ist zu einem Machtigipfel aufgestiegen, der ihm erlaubte, in Europa fast eine beherrschende Stellung einzunehmen. Seine Macht gründet sich allein auf seine riesigen Rüstungen und seine geschickte Politik, durch die es sich viele Völker dienstbar machte. Vor allem gelang es, England unter der konservativen Regierung Baldwins völlig zu einem fast willenlosen Werkzeug der französischen Politik zu machen. Wer die Geschichte der beiden Länder kennt, weiß, daß England und Frankreich in jahrhundertelangen Kämpfen gegeneinander gestanden haben. Wenn man in England von einem „Erbfeind“ sprach, so meinte man Frankreich, während Deutschland und England meist Schulter an Schulter gegen Frankreich gekämpft, jedenfalls niemals gegeneinander die Schwerter gekreuzt haben. Es war unser Unglück, daß das im Weltkrieg zum ersten Male geschehen ist; es war unser Verhängnis, daß unsere Diplomatie, vielfach geführt durch den persönlichen Willen des Kaisers, es nicht verstanden hat, Deutschland in ein freundliches Verhältnis zu England zu bringen. Das ist nicht nur unser Unglück gewesen, sondern auch das Unglück Englands, denn drüben weiß man seit langem, daß man im August 1914 doch auf das verkehrte Pferd gesetzt hat. Das, was man durch die Beteiligung am Kriege erreichen wollte, auf dem Festlande von Europa eine überragende Militärmacht nicht aufkommen zu lassen, ist England Deutschland gegenüber gelungen, aber dafür ist ihnen in Frankreich eine viel stärkere und viel gefährlichere Militärmacht dicht vor seinen Toren entstanden, deren Absichten und Vorbereitungen in absehbarer Zeit zu einer Auseinandersetzung führen müssen.

Die konservative Regierung Baldwin hat diese Auseinandersetzung dadurch zu vermeiden gesucht, daß sie sich den Wünschen Frankreichs in einem Maße unterordnete, das für England größere Gefahren heraufbeschworen hat, als diejenigen waren, die man vermeiden wollte. Der frühere Außenminister, Sir Austen Chamberlain, der persönlich vollkommen französisch eingestellt ist, und der Deutschland und deutsches Wesen einfach nicht versteht, hat diese französische Politik bis zu dem Punkte getrieben, der England direkt in die Gefahrenzone trieb. Das Verhältnis zu Amerika, das für jeden Briten heilig ist, wurde derart getrübt, daß der frühere amerikanische Staatssekretär des Krieges, Kellogg, als er zur Unterzeichnung seines Pakttes nach Paris kam, England direkt vor den Kopf stieß. Er fuhr auf der Heimreise um England herum und stattete dem irischen Freistaat einen höchst freundschaftlichen Besuch ab, und Austen Chamberlain vermied es ängstlich, auf seiner großen Reise amerikanischen Boden zu betreten, weil er wußte, daß er bei den Amerikanern der bestgehaßte Mann sei. Aber in dieser Scharwenzelpolitik gegenüber Frankreich hatte die konservative Regierung den Volkswillen, die Volkstimmung nicht hinter sich. Das englische Volk dachte seit Jahren schon viel mehr an den Erbfeind als an den „prachtvollen Alliierten“. Es sah und fühlte die wirtschaftliche Not, den schwerlastenden Steuerdruck, der eine Folge seines Eintretens in den Krieg war und ist; es hatte die anderthalb Millionen Arbeitsloser vor Augen und das zerlumpte Elend in den Großstädten und in den Bergrevieren. Und jenseits des Kanals blickte es auf ein wirtschaftlich hoch in Blüte stehendes Land, das keine Arbeitslosen

kennt, und für das es Steuern, Schulden und Zinsen bezahlen muß. Und dieses Land, das im Kriege durch das Eintreten Englands vor der Niederlage bewahrt worden ist, rüstet nach wie vor. Warum?

Eine Aenderung dieser Politik lag in der Luft und diese Aenderung hat die Regierung Mac Donald prompt vorgenommen. Die neue Wendung ist außerordentlich populär in ganz Großbritannien, man kann sagen im ganzen britischen Weltreich, besonders in Kanada. Philip Snowden, der jetzige englische Schatzkanzler, der hellste Kopf in der neuen Regierung und zugleich der eigenfönnigste, hatte die Wendung schon angekündigt als er noch auf der Frontbank der Opposition saß, also vor den Wahlen. Im April schon hat er in seiner berühmt gewordenen Rede gegen seinen Vorgänger Churchill ganz scharf betont, daß mit dem Schweifwedeln vor Frankreich ein Ende gemacht werden müsse, daß England bei allen Abmachungen mit Frankreich benachteiligt worden sei, daß man es vor dem englischen Volke nicht verantworten könne, dem durch England geretteten, wirtschaftlich blühenden Lande immer neue Vorteile zuzuschlagen zum Nachteile von England, dem der Krieg wirtschaftlich so schwere Wunden geschlagen habe. Und diese Politik hat Snowden im Haag fortgesetzt, und zwar in Formen, die ihm den Haß Frankreichs in hohem Grade zugezogen haben. „Grotesk und lächerlich“ hat er die Ausführungen des französischen Finanzministers genannt, und diese scharfen Ausdrücke hat er in einer Form zurückgenommen, die man in England eine Verhöhnung zum Unrecht nennt, und bei der man den Hohn mehr als deutlich herausföhlte. Ein solches Auftreten hatte man bisher auf keiner Konferenz erlebt. Der durch Austen Chamberlain so durchaus verwöhnte Briand war wie vor den Kopf geschlagen und die ganze französische Presse tobte wie besessen. Hatte man erst geglaubt, der an zwei Stöcken mühsam sich fortbewegende Yorkshireman Snowden mit den harten Gesichtszügen wolle nur blauen Dunst vormachen, dann wußte man jetzt, daß die Sache bitterer Ernst war. Glaubte man erst, der Schatzkanzler tanze aus der Reihe, dann wurde man durch das Telegramm Mac Donalds aus Lissiemouth belehrt, daß die neue englische Regierung in der Tat einen Frontwechsel vorgenommen habe, und daß der Wind aus einem anderen Loch pfeife.

Gleichzeitig kam der Frontwechsel gegen Amerika. Auch das ließ Paris aufhorchen. Es war Mac Donalds erstes und eigenes Werk, fast am Tage seiner Thronbesteigung den Draht nach Amerika wieder anzuknüpfen, und von Amerika kam ein promptes Echo. Man erinnert sich, wie eilig die Sache betrieben wurde, man erinnert sich besonders der eiligen Reise des neuen amerikanischen Botschafters General Dawes, der, kaum auf englischem Boden angekommen, mit Extrapost nach Lissiemouth (dem Wohnort Mac Donalds) hoch oben in Schottland jagte, um Mac Donald die volle Zustimmung des Präsidenten Hoover zu überbringen. Auch dieser Teil der neuen britischen Politik richtet sich gegen Frankreich, denn er macht dem Muddel, den die Regierung Baldwin in der Frage der Flottenabrüstung angerichtet, und der die Amerikaner in Entrüstung gegen England versetzt hatte, ein Ende. Endergebnis: Das an Frankreich gefesselte England hat sich von seinen Fesseln freigemacht und es hat Rückendeckung bei Amerika gefunden.

Dazu kommt die kluge Handhabung der Politik gegenüber Moskau. Bei den Wahlen hatte Mac Donald den Wählern versprochen, die diplomatischen Beziehungen wieder aufzunehmen, und der erste Akt Arthur Hendersons, des neuen Staatssekretärs des Aeußern, war denn auch eine Note an Moskau, die den Wunsch aussprach, es möge eine verantwortliche Persönlichkeit nach London senden, mit der über die Wiederaufnahme der Beziehungen verhandelt werden könne. Damit hatte Mac Donald sein Wort eingelöst, aber er hatte andererseits den Fehler vermieden, der ihn im Jahre 1924 das Regiment gekostet hat. Freundschaft mit Sowjetrußland, Freundschaft mit den Kommunisten ist keineswegs populär beim englischen Volke, bei der großen Partei der politischen nicht Organisierten, die bei den Wahlen den Ausschlag gibt. Darauf hatte Mac Donald diesmal kluge Rücksicht genommen, und während Moskau des sicheren Glaubens war, eine Arbeiterregierung in England müsse bedingungslos den Frieden mit der Sowjetunion schließen, erlebte es zu seinem Erstaunen und zu seiner Entrüstung, daß das alte Freundschaftspaar Mac Donald und Henderson sehr scharfe Bedingungen stellte. Erst müsse Rußland sich verpflichten, denjenigen Engländern, die bei der Revolution und nach der Revolution ihr Eigentum in Rußland verloren hätten, Entschädigung zu gewähren, wenigstens diese Entschädigungspflicht anzuerkennen; dann müsse es ein zuverlässiges Unterpfand geben, jede umstürzlerische Propaganda in England und im britischen Weltreich — Indien! — zu unterlassen. Erst wenn diese Bedingungen von Moskau erfüllt seien, könne ein Sowjetbotschafter in London einreisen und ein britischer Botschafter nach Moskau entsandt werden. In Moskau war man sprachlos. Zuerst natürlich das übliche Schimpfen und Toben, und dann begann man allmählich einzusehen, daß die Arbeiterregierung von 1929 nicht die Arbeiterregierung von 1924 ist. Sie ist alles andere als Moskau willföhrig, sie stellt Bedingungen, die sich nicht wesentlich von denjenigen unterscheiden, zu denen auch die konservative Regierung bereit gewesen wäre, den Draht nach Moskau wieder anzuknüpfen, und wenn Moskau das so heißbegehrte Geld der Londoner Banken besehen will, muß es die Forderungen Mac Donalds erfüllen. So hat auch in dieser wichtigen Frage die Arbeiterregierung sich im Innern befestigt.

Wie muß sich Deutschland zu diesen Dingen stellen, die wir als eine Etappe, als einen wahrscheinlichen Wendepunkt in der Geschichte unserer Zeit ansehen? Seine Lage ist nicht allzu schwierig. Es ist direkt an dem Verhältnis Englands zu Frankreich nicht beteiligt. Es kann sich auf die Rolle des beiden Seiten freundlichen Beobachters beschränken.

An der Schwelle einer neuen Zeit

Von Edgar J. Jung

VI. Sozialer Aufstieg und Bildung

Der gesunde demokratische Zug, der durch jede Gesellschaftsordnung gehen soll, besteht in der Möglichkeit des Aufstieges der Tüchtigen in die höheren Schichten und der Allerbesten in die Führerschicht. Eine befriedigende Gesellschaft ist nur möglich, wenn die wahrhaft Besten die Führung in die Hand nehmen und wenn kein Druck einer tüchtigen, aufstrebenden, aber künstlich niedergehaltenen Schicht vorhanden ist, der das Gebäude der Gesellschaftsordnung von unten her zu sprengen droht.

Auf dieses gesellschaftswissenschaftliche Gesetz wurde in meinem letzten Aufsatze ebenso hingewiesen wie auf die Tatsache, daß entscheidend für die Befähigung zum Aufstieg eine ganze Reihe von Umständen sind, die zusammen treffen müssen, um die Voraussetzungen eines gesunden Aufstieges zu erfüllen. Es muß immer wieder betont werden, daß das schnelle Emporkommen einzelner besonders vom Glück begünstigter oder genial begabter Menschen nicht die gesellschaftliche Regel bildet. Es sind Ausnahmen, die in allen Gesellschaftsordnungen und zu allen Zeiten möglich waren. Männer, die eine Laufbahn ähnlich der Mussolinis zu verfolgen haben, gab es im Altertum, im Mittelalter und in der Neuzeit. Sie setzten sich in der katholischen Kirche ebenso durch wie in Monarchien und Republiken. Gewiß mögen revolutionäre Zeitläufe solche Erscheinungen begünstigt haben. Grundsätzlich aber ist die Entfaltung solcher Ausnahmestaturen unter allen geschichtlichen Umständen möglich. Kein wahrer Dichter ist deshalb etwa nicht zum Dichter geworden, weil mäßige Vermögensverhältnisse ihm den Zugang zu notwendigen Bildungsgütern versperrt hätten. Der überwiegend größere Teil unserer Geistesheroen stammte aus allerbescheidensten wirtschaftlichen Verhältnissen und kam sehr oft aus dem Zustande materieller Not nie heraus.

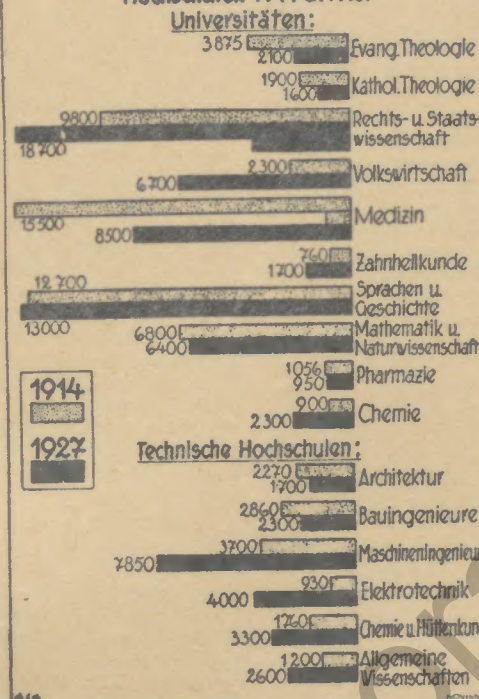
Diese Ausnahmestaturen sollen hier nicht berücksichtigt werden. Unter sozialem Aufstieg versteht man vielmehr das langsame, generationsweise Nachrücken tüchtiger Familien in höhere Schichten; ein allmählicher Ausleseprozeß, bei dem, von unten nach oben, entstehende Lücken ausgefüllt werden. Wie diese Lücken eben sich bilden, wird an anderer Stelle dargelegt werden. Die soziale Einstellung der Gegenwart, die grundsätzlich vollkommen richtig ist, neigt nun dazu, den sozialen Aufstieg gewissermaßen als Menschenrecht jedes einzelnen zu fordern. Hier spielt die in einem früheren Aufsatze von mir behandelte Anschauung, die das Wohl des einzelnen über das der Gesamtheit stellt, eine verhängnisvolle Rolle. Es ist nämlich nicht so, als ob der Aufstieg des einzelnen eine Forderung sei, deren Erfüllung vom guten Willen der Gesellschaft oder von der Gesellschaftsordnung abhängig

ist. Das Gemeinschaftsleben unterliegt vielmehr ganz bestimmten gesellschaftlichen Gesetzen, unter denen sich der Aufstieg leicht oder schwer, rascher oder langsamer, auf viele oder wenige erstreckend, vollzieht. Man braucht z. B. nur die

verschiedenartigen sozialen Verhältnisse Amerikas und Deutschlands in Vergleich zu ziehen, um zu begreifen, wie unendlich viel leichter der soziale Aufstieg in Amerika als in Deutschland sein muß. Nicht, als ob man in Amerika nicht tüchtig arbeiten müßte; vielmehr sind die Arbeitsbedingungen meist härter, und das Leben stellt dort jeden einzelnen auf sich selbst und zerritt den Schwachen mitleidslos. Aber ein großes, reiches, in der Entwicklung begriffenes Land hat eben andere Aufstiegsmöglichkeiten an das es bewohnende Volk zu vergeben als das viel kleinere, dichter bevölkerte und an Bodenschätzen ungleich ärmere Deutschland. Ein machtloses Land wird seinen Bewohnern nicht die Aufstiegsmöglichkeiten bieten können, wie ein mit voller Machtülle ausgestattetes. Die Tributzahlungen, welche zurzeit wieder das deutsche Wirtschaftsleben auf das schwerste einengen, bieten für diese Behauptungen einen Beweis, der auch der geringsten Einsicht begreiflich ist. Dazu kommen Fragen der sozialen Schichtung. Ein großländisches Land wird immer einen Ueberfluß an hochgebildeten Kräften hervorbringen und deshalb den Aufstieg in die sogenannten gebildeten Schichten nicht in dem Maße ermöglichen können wie Agrarländer, in welchen die überwiegende Mehrzahl der Kinder den angestammten bäuerlichen Beruf ererben. Länder mit Kolonien können gewisse unternehmungsfreudige Menschen, die jedes Volk hervorbringt, für die Erschließung eines Kolonialgebietes einsetzen. Eingeeengte, gebietsarme Völker wie das deutsche werden von diesen mitunter abenteuerlichen Elementen in der inneren Politik gestört; aufbaufreudige Kräfte lehnen sich auf diese Weise in ihr Gegenteil um. Aus diesen wenigen Beispielen wird klar, wie sinnlos es ist, von einem Recht auf sozialen Aufstieg in der Vergemeinerung auf den Einzelmenschen zu reden. Umgekehrt erfährt der Leser, wie abhängig das Schicksal des einzelnen von den Verhältnissen ist, in die er hineingeboren wird, wie eng das Wohl jedes Menschen mit dem der Gemeinschaft, in welcher er lebt, verbunden ist.

Der verbreitetste Aberglaube unserer Zeit ist der, daß Bildung der Zauberschlüssel zum sozialen Aufstieg sei, daß er das sonst fest verschlossene Tor zum Erfolg allein öffne. Meist wird Bildung im Sinne von „Wissen“ verstanden. Diese Auffassung hängt mit dem humanistischen Bildungsideal, das jetzt seine größte Krise erlebt, eng zusammen und kann auf diesem knappen Raum nicht eingehend erläutert werden. Nur soviel sei gesagt, daß das Wort „Wissen ist Macht“ zu großen Trugschlüssen geführt hat. Denn in Wahrheit ist ja Bildung

Die Studierenden an den deutschen Universitäten und Technischen Hochschulen 1914 u. 1927



Trotz des Anwachsens der Gesamtzahl der Studierenden an den deutschen Hochschulen gibt es noch einzelne Studienfächer, in denen der Nachwuchs geringer ist als vor dem Krieg (evangel. und kath. Theologie, Medizin, Architektur und Bauingenieurwesen). Allerdings sind die Berufsaussichten hier deswegen nicht allgemein besser als in anderen Berufen. Besonders überfüllt ist das Studium der Chemie, der Rechts- und Staatswissenschaft und Volkswirtschaft, der Elektrotechnik und des Maschinenbaues.

werden. Nur soviel sei gesagt, daß das Wort „Wissen ist Macht“ zu großen Trugschlüssen geführt hat. Denn in Wahrheit ist ja Bildung

Ordnung und Sauberkeit — dazu sei stets bereit!



Durch Leid zum Glück

Roman von Th. Buntmann

(12)

„Awoh! ich hoffe es!“ erwiderte der Engländer. „Lassen Sie mich bis jetzt darüber schweigen, gnädige Frau! Ich gehe meinen eigenen Weg und mag nicht gern von einer Sache sprechen, die noch nicht zum Abschluß geblieben ist. — Ich soll Ihnen die Empfehlungen des Herrn Gerstorf überbringen. Er ist, wie es nicht anders sein kann, in dumpfer Verzweiflung, unfähig, wie er mir sagte, zu arbeiten, zu denken, zu hoffen. Das Schicksal dieses unglücklichen Paares ist tief beklagenswert. Ich war in der Fabrik und sprach mit dem Dirigenten. Er wollte mich nicht zu Fräulein Mansfeld führen, weil er es nicht durfte. Aber aus seinen Äußerungen entnahm ich, daß das junge Mädchen namenlos elend ist, und daß man das Schlimmste für sie fürchtet. Ich denke, Frau Gräfin, es würde gut sein, wenn Sie und ich den König bäten, wenigstens diesem jungen Mädchen, das doch auf jeden Fall unschuldig ist, eine größere Freiheit zu gönnen. Sie würde ihr Unglück leichter ertragen, wenn es ihr erlaubt wäre, sich mit ihrem Verlobten auszuspochen. Selbst wenn der König an der Annahme festhält, daß Ihr Sohn jenes Wort geschrieben, so muß ihn doch Ihre Mitteilung darüber aufgeklärt haben, daß Fräulein Mansfeld keinen Teil daran hat! Ehe die

Unschuld Augusts erwiesen ist — und wenn dies noch so schnell geschähe — kann hier ein edles und begabtes Menschendasein zugrunde gegangen sein!“

„Sie haben recht! Ich habe sogleich daran gedacht, wagte aber nicht, mich schriftlich an den König zu wenden“, antwortete die Gräfin. „Wenn er heute kommt —“

„So glauben Sie, daß er kommen wird?“ unterbrach sie der Engländer. lebhaft.

„Gewiß, er hat es gesagt und er hält Wort!“ erwiderte die Gräfin.

Der erste Gast erschien; die Unterhaltung der beiden war beendet. Bald füllte sich der Salon mit Gästen. Die Gräfin hatte nicht davon gesprochen, daß der König sie besuchen würde; sie hatte nur ihren Freunden anzeigen lassen, daß sie an diesem Dienstag zum ersten Male in diesem Jahre in ihrem Hotel in Potsdam empfangen würde. Man drängte sich, der geachteten Frau das herzlichste Beileid zu bezeigen. Jeder schien überzeugt, daß der junge Graf unschuldig sei, und man sprach sich um so freier aus, da man den Besuch des Königs nicht erwartete.

Auf diese Weise hatte sich ein dichter Kreis um die Gräfin gesammelt, die nicht weit von der Eingangstür an der Längswand des Salons saß. Albrecht Schwarzenberg befand sich in ihrer Nähe, ohne jedoch viel zu sprechen. Die Gräfin berichtete jedoch einem neu eingetretenen Herrn ihre Unterredung mit dem König, und die Mehrzahl der Gäste hatte sich herbeigedrängt, um aus dem Munde der Frau vom Hause den wahrheitsgetreuen Bericht zu hören. Raum hatte die Gräfin ihr letztes Wort gesprochen, als Schwarzenberg, dessen Auge einen Moment auf der Tür geruht, sich zu einem seiner Nachbarn wandte.

„Ja, es ist bitter“, rief er mit erhobener Stimme, „der Freiheit beraubt, auf Wochen, Monate, vielleicht auf Jahre eingekerkert zu werden, ohne auch nur einmal das Verbrechen zu kennen, dessen man beschuldigt wird. Nichts Furchtbarereres kann man sich denken, als daß infolge eines auf ein bloßes, durch List oder Vorspiegelung errungenes Nachwerk hin ein Mensch seiner Familie entzogen werden kann, um für immer zwischen Kerkermauern zu verschwinden, ohne daß die jammernden Zurückgebliebenen nur einmal wissen, wo er ein

viel mehr als Wissen oder gar Schulwissen! Ursprünglich — zu Beginn des Aufklärungszeitalters — spielte ja auch die Charakter-, Willens- und Seelenbildung eine ausschlaggebende Rolle. Unsere seelenlose Zeit hat aber von diesem Bildungsideal nur noch den Hunger nach Wissen übriggelassen, und auch er ist seiner edelsten Eigenschaft heute entkleidet; denn meist will man nicht mehr Wissen um der Wahrheit willen erringen, sondern der Macht, des Erfolges halber.

Untersuchen wir einmal kurz alle jene Umstände, die geeignet erscheinen, einem Menschen zu sozialem Aufstieg zu verhelfen. Die äußere Umwelt, die Günst der Verhältnisse, das persönliche Glück sollen bei dieser Betrachtung außer acht gelassen werden, es handelt sich vielmehr nur um persönliche Eigenschaften. Da ist nun zu sagen, daß der entscheidende Umstand, der einen Menschen zur Höhe zu führen vermag, sein Charakter ist. Der Charakter setzt sich zusammen aus der Veranlagung und aus den durch Erziehung erworbenen Eigenschaften. Die Veranlagung ist blutsmäßiger Art, also abhängig von Rasse, Volk und Familie. Die charakterliche Erziehung erfolgt in der Hauptsache durch Einflüsse der Eltern und der Umwelt, in zweiter Linie — aber schon viel schwächer — durch die Schule, und endlich in Form einer gewissen Selbsterziehung, die jeder einzelne Mensch in stärkerem oder schwächerem Maße an sich vornimmt und die ihrerseits wieder abhängig ist von dem Rüstzeug, das Veranlagung und Erziehung ihm auf den Weg gegeben haben. Hier ist auch die Stelle, wo erworbenes Wissen wohlwärtig wirken kann. Ist aber ein Mensch charakterlich schwach, so kann selbstverständlich das dann späterhin von ihm selbst erworbene Wissen genau so zu seinem Charakterzerfall führen. Dies ist besonders dann möglich, wenn ein Mensch nicht die notwendige Kritik besitzt, wertvolles Wissen vom schädlichen zu unterscheiden.

Heute stehen wir nun am Ende einer Zeit, die das Wissen maßlos überschätzte. Zum Teil ist es ehrliche Achtung vor dem sogenannten „gebildeten Menschen“, welche diese Ueberschätzung hervorgerufen hat. Man glaubt in breiten Kreisen des Volkes, daß der Besuch höherer Schulen, der Erwerb akademischer Grade schon allein einen Menschentyp erzeuge, der jedem als Ideal vor-schwebt: den vornehmen und edlen Menschen. Dies ist selbstverständlich ein Irrtum, da gerade diese Eigenschaften in der Hauptsache durch Veranlagung oder Erziehung und nicht durch den Schulbildungsprozeß entstehen. Andere wiederum sind geblendet durch akademische Titel und eine gewisse äußere Haltung und glauben, diese Dinge würden zu einer gesellschaftlich führenden Stellung verhelfen. Die Zahl unserer Akademiker ist aber viel zu groß, die Auslese allzu mangelhaft, als daß heute noch von einer gesellschaftlichen Vorzugstellung des Akademikers gesprochen werden könnte. Die große Masse der Akademiker sind nichts anderes als besonders qualifizierte Lohnarbeiter. Erst aus ihrem Kreise bildet sich eine kleine Schicht der Auserlesenen, die zu wirklichen Führerstellungen emporsteigen. Es ist aber keineswegs gesagt, daß ihnen dieser Aufstieg wegen ihrer besonderen Vorbildung gelingt. Denn wir haben ebenso viele Nichtakademiker, die sich genau so durchsetzen und gleichwertige Leistungen aufzuweisen haben. Es handelt sich eben hier um die wirklichen Führernaturen, denen zwar eine qualifizierte Vorbildung große Dienste erweist, die aber wahrscheinlich auch ohne die übliche akademische Laufbahn sich das notwendige Wissen angeeignet hätten oder kraft ihrer Charakterstärke in führende Stellen aufgerückt wären.

Hiermit eng zusammen hängt das sogenannte Berechtigungs-wesen. Gewiß geht es ohne Prüfungen und bestimmte Normungen überall dort, wo ein Massenbetrieb in irgendeiner Form herrscht, nicht ab. Aber das Berechtigungs-wesen ist dann ungefund, wenn es nicht mehr dazu dient, in gewisse Stellen besonders vorgebildete Menschen einzurufen zu lassen, sondern wenn es umgekehrt als die Schwelle für bevorzugte Posten betrachtet wird, wenn also nicht mehr die Leistung das Entscheidende ist, sondern die bevorzugte Stellung. Dann werden tüchtige Menschen, die auch ohne Berechtigungs-schein eine höhere Stellung ausfüllen könnten, künstlich ferngehalten und umgekehrt die Mittelmäßigkeit dazu verleitet, nur die Berechtigung zu erringen und dann jedes Weiterstreben aufzugeben. Das Berechtigungs-wesen hat aber noch viel größere Nachteile und Gefahren. Auf Grund der oben als verhängnisvoll bezeichneten Neigung, jedem ohne weiteres das Recht zum Aufstieg zuzubilligen, werden die Prüfungen allgemein erleichtert, damit die

Berechtigungen in möglichst breitem Ausmaße von möglichst vielen errungen werden. Die Folgen dieses Verfahrens bezeichnet der jetzige Zustand: eine Unmenge von Kindern werden auf Mittelschulen geschickt, künstlich hindurchgeschleppt und bevölkern die Universitäten. Tüchtige Eltern sparen sich die Studiengelder vom Munde ab und glauben an eine glänzende Zukunft ihrer Kinder — so lange, bis sie zu ihrer Enttäuschung entdecken müssen, daß der Sohn schon auf halbem Wege scheitert oder nach mühsam bestandenen Prüfungen das kümmerliche Dasein eines ewig unzufriedenen „akademischen Proletariats“ führt. Eine Universitätsprofessur schwebt vor, und ein schlechtbezahlter ewiger Assistentarzt ist das Ende. Ein glänzender Verteidiger war das Wunschbild, und das Ende ist ein halber Winkeladvokat. Der zukünftige Bankdirektor wird zum bescheidenen Schalterbeamten. Das alles sind alltägliche Erscheinungen, deren Gesicht um so tragischer wirkt, als lange Jahre der Stellenlosigkeit, der Unzufriedenheit oder gar revolutionären Sichaufbaumens dem Sichbecheiden vorangegangen sind.

Es ist eben einmal ein eiserne Gesetz, daß ein Volk charakterlich und in seiner Fachausbildung nicht hoch genug gezüchtet werden kann; daß aber umgekehrt die Zahl der Führerstellungen immer eine begrenzte bleiben wird und nicht mehr Menschen zu solchen Führerstellungen herangebildet werden sollen, als der soziale Organismus ertragen kann. Denn die heutige Entwicklung bringt auch schwere bevölkerungspolitische Gefahren mit sich: tüchtige Eltern mit einem gefunden rassischen Erbgut verzichten auf eine zahlreiche Nachkommenschaft, um ein einziges oder wenige Kinder „möglichst viel werden zu lassen“. Diese sorgsam gehegten Früchte sind dann meist hohl und werden unzufriedene Menschen, weil ein Volk einfach nicht aus lauter Führern bestehen kann! Das wertvollste rassische Erbgut geht so verloren. Andererseits aber sterben die handarbeitenden Schichten aus und werden ersetzt durch fremdvölkische Einwanderung, insbesondere Slaven, die eine höhere Geburtenziffer aufweisen. Es entsteht dann eine nationale Minderheit, die den Boden bedrückt und die schwere Handarbeit tut. Überall, wo dies aber der Fall war — zahlreiche Kulturen sind auf diese Weise zugrunde gegangen — verdrängt am Ende die fremdvölkische handarbeitende Schicht die gebildete Oberschicht. Die Geburten-einschränkung verbessert auch keineswegs die Qualität des Volkes. Denn gerade die tüchtigen, sich emporarbeitenden Schichten wollen den allzu raschen Aufstieg „des Sohnes“ erzwingen und schränken deshalb die Geburten ein. Die Folge ist eine dauernde Qualitätsverschlechterung im Erbgute des Gesamtvolkes.

Soll diese verhängnisvolle Entwicklung gehemmt werden, so brauchen wir ein neues Bildungsideal, das nach der sittlich-erzieherischen und nicht nach der rein wissenschaftlichen Seite hinneigt. Unser ganzer Schulaufbau mit seinem Berechtigungswesen gibt heute nicht mehr den gerechten Maßstab für den sozialen Aufstieg. Die echte Bildung verflacht, die Zusammensetzung unserer Gesellschaft ist falsch und bedroht das Volk in seiner biologischen Existenz. Es ist deshalb an der Zeit, unsere Vorstellungen über Erziehung und Bildung einer Nachprüfung zu unterziehen und sie auf ihre Richtigkeit zu untersuchen. Der nächste Aufsatz will einen Versuch in dieser Richtung machen.

Wissenwertes von der Reichsbahn

Die tägliche Zugleistung der Deutschen Reichsbahn: 37 mal um den Erdball; die Streckenlänge beträgt 53 000 Kilometer.

In Deutschland kamen im Jahre 1925 auf 100 Millionen Fahrgäste der Eisenbahn 1,77 Getötete, 20,8 Verletzte, in England 2,8 Getötete und 44,1 Verletzte, in Amerika sogar 17,95 Getötete und 440,3 Verletzte.

1920 gab es bei der Deutschen Reichsbahn etwa 250 Lokomotivarten, nach Beendigung der Vereinheitlichung werden es nur noch etwa 40 Typen sein.

Die Deutsche Reichsbahn verfügt über annähernd 800 000 Fahrzeuge im Werte von etwa 6½ Milliarden Mark.

Vor Unfall schützt dich allein dein eigenes „Bei der Sache sein“!

Ende gefunden! Ich will diesen Fall nicht mit jenen französischen Verhaftsbefehlen vergleichen. Der König glaubt, daß Graf Tanowska eines Verbrechens schuldig sei. Aber er glaubt es auch nur, und der Gefangene — dem, wie ich hörte, der Grund seiner Verhaftung noch unbekannt ist — findet keine Gelegenheit, sich zu rechtfertigen. Wie glücklich sind wir doch in meinem Vaterlande, in welchem niemand der Freiheit beraubt werden kann, ohne die Ursache zu erfahren!

Alles blidte auf den kühnen Sprecher, aus dessen Augen ein eigentümliches Feuer der Entschlossenheit bligte.

„Und nicht das allein!“ fuhr Schwarzenberg fort. „Nicht allein, daß nur kurze Zeit verstreichen darf, innerhalb welcher der Verhaftete von den Ursachen seiner Verhaftung in Kenntnis gesetzt werden und verhört werden muß — es steht ihm auch noch der Vorteil zur Seite, daß nicht die Männer des Jachs, Juristen, Gelehrte, die das Leben wenig kennen, sondern seine eigenen Standesgenossen, die Bürger, über ihn zu Gericht sitzen. Es ist wohl möglich, daß der Schuldige zuweilen freigesprochen wird. Aber wenn unter zwei Uebeln zu wählen ist, wollen wir dann nicht das kleinere wählen? Wiegt es nicht unendlich leichter in der Waagschale dessen, der seine Sonne aufgehen läßt über Gerechte und Ungerechte, den Schuldigen freigesprochen, als den Unschuldigen verurteilt zu haben? Steht Milde nicht in den meisten Fällen der Gerechtigkeit näher als Strenge?“

Ein beifälliges Flüstern ging durch die Versammlung. — „Wollte Gott!“ sagte die Gräfin leise und mit bebender Stimme,



„daß es mir vergönnt wäre, meinen Sohn von einem Gericht beurteilt zu sehen, das der leidenden Unschuld so günstig ist.“

„Und wollte Gott!“ rief Schwarzenberg, „daß es mir vergönnt wäre, seine Verteidigung und den Beweis seiner Unschuld zu führen! Ich zweifle nicht daran, daß es mir gelingen würde, denn ich bin überzeugt von seiner Unschuld, und in diesem Falle müßte der Beweis, wenn eine genaue Nachforschung gestattet wäre, kein schwerer sein. Ich wollte mein eigenes Schicksal einsetzen, ich wollte die Bedingung eingehen, seine eigene Strafe zu teilen, wenn mir der Beweis seiner Unschuld nicht gelänge!“

„Gut, ich nehme es an!“ sagte eine helle, scharfe Stimme.

Der dichtgedrängte Kreis fuhr auseinander; alle hatten die Stimme des Königs erkannt. Selbst die Gräfin erschrak. Nur Schwarzenberg, dessen bewegte Stimme und glänzendes Auge allein seine innere Erregung bekundet hatten, behielt den festen, sicheren Ausdruck seiner Züge. Sich vor dem König vorbeugend, dessen frühes Eintreten niemand bemerkt hatte — wenn nicht das Auge Schwarzenbergs! — trat er zur Seite, um dem König Platz zu machen.

Friedrich erkundigte sich mit ruhiger Miene nach dem Befinden der Gräfin, und gab dann dem in der Nähe weilenden Schwarzenberg ein Zeichen. Der Engländer trat heran.

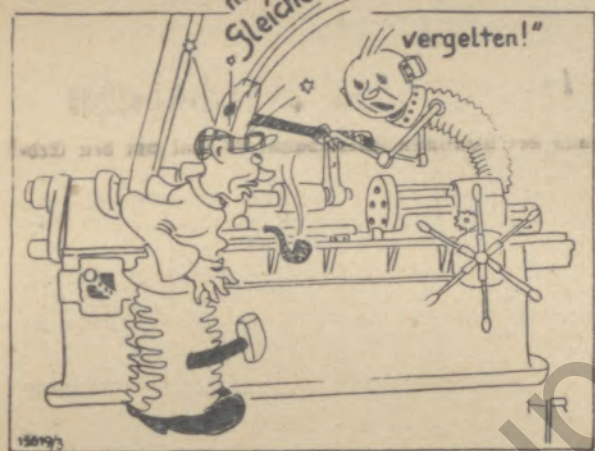
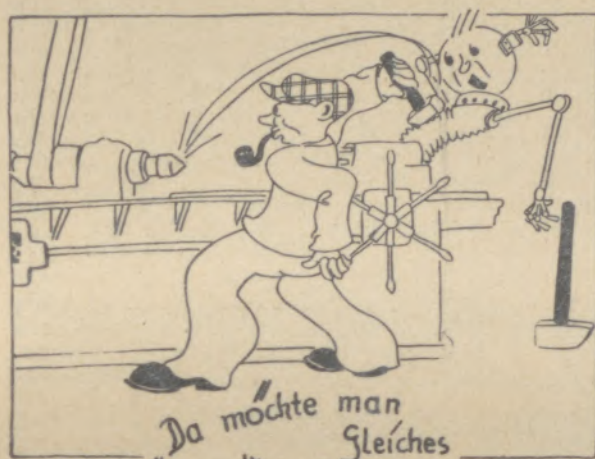
„Ich habe Ihre Worte von Anfang an vernommen,“ sagte der König, dem jungen Manne fest und streng in die Augen schauend. „Was Sie über die Vortrefflichkeit der englischen Jury äußerten, lasse ich dahingestellt sein. Auf jeden Fall bedarf es eines tüchtigen Bürgerstandes, einsichtiger, durch die Beschäftigung mit öffentlichen Fragen gereifter Männer, wenn diese Einrichtung segensreich wirken soll. Ich frage Sie noch einmal, ob Sie in diesem bestimmten Falle den Beweis für die Unschuld des Grafen Tanowska führen und mit Ihrer Person für das Gelingen dieses Beweises eintreten wollen? — „Wenn Euer Majestät es mir gestatten, so beharre ich bei meiner Erklärung“, antwortete Schwarzenberg, der in ehrerbietiger Haltung, aber unerschütterlich fest vor dem König stand. (Fortf. folgt)

Der Werkzeugmaschinen-„Rat“ spricht

(Fortsetzung und Schluß)

Unangenehm für uns aber ist es, wenn ihr die Werkzeuge mit Gewalt in die Werkzeuglöcher einsetzt, um sie nachher fast nicht entfernen zu können, ohne uns schwer zu beschädigen. Wie oft müssen wir zusehen, wie eine unserer Schwestern von ihrem eigenen Pfleger und Wärter mit dem Hammer drangsaliziert wird! Da paßt uns ein heiliger Zorn, und nur einmal möchten wir Gleiches mit Gleichem vergelten.

Müht ihr z. B. an einer Drehbank ein Dreibaßenfutter aufzuschrauben, so reinigt das Gewinde vorher sauber und gebt einige Tropfen Öl auf das Spindelgewinde und die Schulter, an der das Futter anliegen muß. Das Futter etwa mit Gewalt aufzuschrauben, weil das Gewinde nicht paßt oder weil Späne im Gewinde sind, ist zwecklos und insofern auch nachteilig, als dadurch nachher das Herunternehmen sehr erschwert wird. Meistens wird



aber dabei das Spindelgewinde, der Stolz jeder Präzisionsbank, verdorben. Oft müssen wir zusehen, wie ihr eine Planscheibe oder ein sonstiges Futter mit den ersten paar Gängen von Hand auf das Spindelgewinde aufschraubt, dann aber uns in Bewegung setzt und das Futter während des Laufens auf die Schulter des

Spindelbundes aufkrennen laßt. Das ist für uns genau so, wie wenn man euch eine Hand in einen Schraubstock einspannt. Zudem müssen wir nachher wieder zusehen, wie ihr euch quält, um das Futter wieder herunterzubekommen. Da steht dann manchmal manchem von euch der Verstand still und er weiß sich nicht mehr zu helfen. Habt ihr aber eine Drehbankspitze oder einen Fräsborn einzu-

spannen, so dürft ihr kein Öl auf den konischen Halteteil bringen. Im Gegenteil, ihr müßt diese Teile an den konischen Stellen von allem Öl und Schmutz befreien, ebenso das konische Loch, in das sie gesteckt werden sollen. Haben wir bei unseren Teilen eine Schraube zum Festziehen dieser Dorne, so benutzt sie, andernfalls gebt ihnen mit dem Holz- oder Bleihammer einen leichten Schlag auf den Kopf, dann sitzen sie fest. Zum Loslösen benützt entweder die oben erwähnte Schraube oder eine kurze Messingstange. Ist eine Abwummutter vorhanden, so verwendet sie. Aber tut uns bitte nie Gewalt an!

3. Reinlichkeit

Ja, wenn wir unsere Pfleger selbst ausuchen dürften. Wir würden nur diejenigen wählen, die jeden Morgen frisch und sauber uns begrüßen, denn nur diese wissen, wie wohl eine Reinigung tut. Ihr andern aber lernt es auch, es ist nicht schwer und nützt euch und uns.

Benötigt ihr zu eurer Arbeit Wasserkühlung, so sorgt dafür, daß das Wasser in einem Sammelgefäß aufgefangen wird und nicht über unsere Glieder hinweg auf den Fußboden läuft. Wir stehen doch nicht in einer Waschküche! — Gefährliche Krankheitserreger sind die Späne, hauptsächlich die kleinen und kleinsten, die sogenannten Feilspäne. Sie bringen zwischen unsere Glieder ein, setzen sich dort fest und sind die Ursachen tiefer Risse. Schützt uns deshalb vor ihnen durch Auflegen von Schutzblechen, Pappdeckeln, Brettern usw. Entfernt sie aber ja nicht mit Preßluft! Der scharfe Luftstrom jagt die kleinen Späne bis in unser Innerstes in offene Schmierlöcher, Schlitze usw., kurzum überall

dahin, von wo sie meist nie oder mit Mühe wieder entfernt werden können. Sie sind dort die Erreger der uns so gefährlichen

Schwindsucht. Entfernt deshalb die Späne nur mit Pinsel, Bürste, Rehrbesen, Staubreiniger und Lappen. — Bearbeitet ihr an einem Tage verschiedene Werkstoffe, wie Messing, Eisen, Rotguß oder Weißmetall, so reinigt uns jedesmal von diesen Spänen, bevor ihr zu einem andern Stoff übergeht, lehrt sie auch auf dem Fußboden zusammen und liefert sie an der vorgeschriebenen Stelle ab. — Vergesst auch nicht die gründliche tägliche Reinigung kurz vor Feierabend. Wo mit Wasser gearbeitet wurde, sollte dies von sämtlichen Maschinenteilen abgewischt und die blanken Teile sollten mit öligem Lappen abgerieben werden, damit sie über Nacht nicht rosten. Daß hierbei die Schlitten zurückgefurbelt werden, damit auch das Wasser darunter entfernt werden kann, ist sehr notwendig.

Eine weitere, gründliche Reinigung der Maschine soll am Wochenende vorgenommen werden. Aber wie wird das oft ausgeführt?! Meist werden wir nur mit dem Besen abgekehrt und mit dem Fußlappen etwas abgerieben, dann werden noch die Späne auf dem Fußboden zusammengelegt, und das nennt man dann Reinigung. So notwendig der Mensch einer öfteren, gründlichen Reinigung bedarf, so notwendig ist dies auch bei uns Maschinen. Denkt nur an unsere Schwester Fräsmaschine, bei der der Schlitten für die senkrechte Bewegung nur ganz selten benützt wird, bei der aber das Kühlwasser und die Späne immer Gelegenheit haben, sich in diese Führungen einzudrängen. Wird eine solche Maschine einmal bei einer Reparatur auseinandergenommen, so sieht sie gar traurig aus. Rostnarben sind da nichts Seltenes. Rostnarben entstehen dadurch, daß ihr aus Vergesslichkeit oder Bequemlichkeit versäumt, den Schlitten zu verstellen, um ihn gründlich zu reinigen und wieder einzufetten.

Das Beseitigen der Rostnarben an den blanken Teilen mit Schmirgelpapier ist nun aber unter allen Umständen zu vermeiden. Denn darunter würde in erster Linie unsere Genauigkeit leiden. Eine solche Dr.-Eisenbart-Kur hätte für uns dieselbe Wirkung, wie wenn ihr euer Gesicht mit einer Kratzbürste anstatt mit einem Schwamm reinigen wolltet. Sind einmal Rostflecken irgendwo entstanden, so können sie durch Behandlung mit Petroleum und durch öfteres Nachreiben mit dem Lappen wieder entfernt werden. Starke Rostflecken allerdings lassen sich auf diese Weise nicht entfernen, sondern müssen durch einen Fachmann herausgeschabt werden.

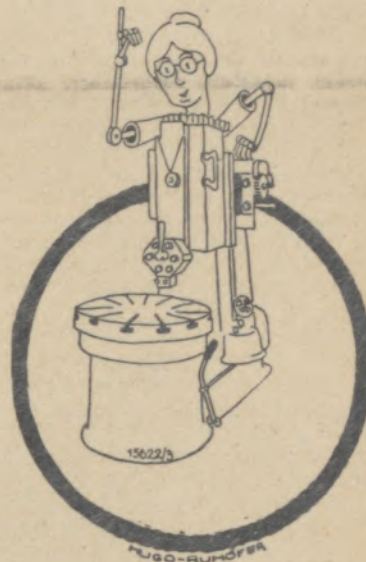
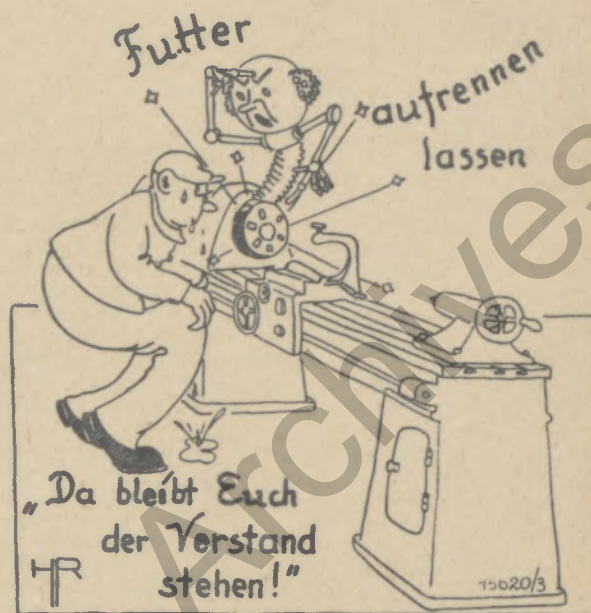
Doch nicht nur unsre blanken Teile, auch alle übrigen Teile bedürfen selbstverständlich der Reinigung. Wie oft aber sehen wir z. B. eine äußerlich sauber gereinigte Drehbank, innerhalb ihres Bettes aber Haufen von Schmutz aus altem Öl, Staub usw. Werden diese Stellen wöchentlicher nur einmal gründlich gereinigt, so ist die nachfolgende Reinigung immer leicht zu bewerkstelligen und erfordert fast keine Zeit. Eine wöchentliche gründliche Reinigung erleichtert in jedem Falle die Wiederholung unserer Reinigung. In einem Betrieb, wo keine Reinlichkeit herrscht, ist gute und saubere Arbeit einfach unmöglich.

Der Volksmund sagt:

Ordnungsliebe, Reinlichkeit
spart viel Ärger, Geld und Zeit.

Wir bitten euch, beherzigt diesen Mahnruf und ihr werdet sehen, ihr arbeitet dann leichter und fröhlicher, als wenn ihr mit vernachlässigten Maschinen, umgeben von Unordnung und Schmutz, euer Tagewerk verrichten müßt.

Im Auftrag des „Rats der Werkzeugmaschinen“:
Eine alte, erfahrene Werkzeugmaschine



Ordnungsliebe, Reinlichkeit
spart viel Ärger, Geld und Zeit.

Nervenleiden und Arbeitsunfähigkeit

Von Dr. Delius, Nervenarzt in Dortmund



Alle Krankheiten können gelegentlich so schwer sein, daß sie Arbeitsunfähigkeit bedingen. Ob sie das tun, ist auch aus dem Grunde so wichtig festzustellen, weil die Arbeitsunfähigkeit erhebliche Kosten macht. Der Selbständige wagt es deshalb oft nicht, die Arbeit aufzugeben, während der in einer Krankenkasse Versicherte durch Krankengeld vor Not geschützt wird. Der Unterschied ist so groß, daß, wie eine Berechnung ergeben hat, von hundert unversicherten Selbständigen dreißig, von hundert Versicherten über siebzig in derselben Zeit krank feierten. Dabei sind die Krankheitsfälle an sich unter Versicherten und Unversicherten gleichmäßig verteilt. Daß überlegt werden muß, wie solche Unterschiede möglich sind, wird jedem einleuchten. Auch die Krankenkasse will und kann ihre Mittel, wie der sparsame Hausvater, nur verausgaben, wenn es unbedingt nötig ist. Bei Nervenleiden treten besonders leicht Schwierigkeiten in der Beurteilung der Arbeitsfähigkeit auf. Da sie mit dem Wichtigsten des Menschen, seinem Charakter, seiner Persönlichkeit in engem Zusammenhang stehen, darf auch beim Nichtarzt etwas Interesse für sie vorausgesetzt werden. — Es gibt Nervenleiden mit körperlichen, anatomischen (organischen) Veränderungen der Nervensubstanz und solche, wo körperliche Veränderungen im Nervengewebe nicht vorliegen, die Nerven aber anders arbeiten, als durchschnittlich die Regel ist (nervöse oder funktionelle Störungen). Das Nervensystem setzt sich zusammen aus Gehirn, Rückenmark und Nervensträngen im Körper. Gehirnveränderung, Schlaganfall, echte „Kopfgrippe“, Rückenmarkslähmung, Nischias sind solche mit körperlichen Veränderungen einhergehende Krankheiten des Nervensystems. Aber sie sind nicht so häufig wie die zweite Gruppe der Nervenleiden, die wohl mit Nervosität, Nervenschwäche, Neurasthenie, Hysterie, eingebildete Krankheiten allgemein und vom Arzt umschriebener, z. B. Herzneurose, nervöses Asthma, Nervenerkältung, Verfassungszustände, Wahnangst, bezeichnet werden. Diese Krankheitsbilder sind eigentlich das, was mit Nervenleiden meist gemeint ist und auch zu der vorliegenden Untersuchung geführt hat. — Der Nervöse hat Beschwerden und Klagen über Herz, Magen, über Schwinden und Schwindel, über Kopfschmerzen, Schlaflosigkeit, Zuckungen, Schmerzen und anderes. Auch seelisch fühlt er sich nicht wohl, hat Angst und Unruhe, ist nicht fröhlich, nichts gelingt ihm, er befürchtet das Schlimmste, ist leicht aufgeregt. Seine Umgebung beobachtet, daß er empfindlich ist, leicht wechselt in seinem Wesen, oft zartfühlend aber auch gern egoistisch ist, das heißt, zunächst an sich denkt und im Vordergrund stehen will. — Jeder ist gelegentlich einmal nervös, erst die Menge der Beschwerden führt ihn zum Arzt.

Nervöse Krankheitszustände können so schwer sein, daß Arbeitsunfähigkeit vorliegt. Bei anderen wird der Arzt ein Aussetzen der Arbeit verordnen müssen, um Verschlimmerungen vorzubeugen. Bei vielen Nervenleiden dieser Art braucht die Arbeit nicht ausgesetzt zu werden, es genügt eine Behandlung des Zustandes, vielleicht eine fachärztliche, psychotherapeutische (Synthese, Individualpsychologie z. B.). Bei den meisten nervösen Beschwerden ist längere Behandlung nicht nötig, oft ist sogar die regelmäßige Arbeit, nach gehöriger Aufklärung über den Zustand, als Heilmittel anzuordnen. Nervenleiden beruhen fast immer auf nervöser Anlage; die nervöse Anlage aber ist eine Krankheit. Es gibt große und kleine Menschen, Menschen mit schwarzen und roten Haaren, und so auch Menschen mit sehr guten Nerven und andere mit leicht reizbaren und besonders empfindlichen Nerven. Das nennt man nervöse Veranlagung. Sie ist meist schon in der Jugend zu erkennen, braucht aber nicht zum Nervenleiden zu führen. Jeder tut gut, sich von früh an an einen Arzt zu gewöhnen, die Eltern sollten sich einen Hausarzt suchen, so daß er auch die Kinder schon aufwachen sieht. Tritt etwa später ein Nervenleiden ein, so kann niemand besser als dieser Hausarzt die Schwere des Zustandes beurteilen und den Kranken schützen, wenn er arbeitsunfähig ist, — sogar, auf Grund seiner Kenntnis des ganzen Entwicklungsganges, gegen eine etwaige andere Ansicht einer Kontrolluntersuchung.

Viele Regeln können gegeben werden, Nervenleiden vorzubeugen! Das einzelne, die Familie, die ganze Umgebung kann daran mitarbeiten. Der Mensch ist keine Maschine, auch seine Seele, sein Gemüt will gepflegt und vom Mitmenschen geachtet werden. Für den Körper wird Sport getrieben, die geistigen Fähigkeiten werden oft vernachlässigt. Und gerade sie sind wichtig, damit ein inneres festes Lebensziel vorschwebt, Arbeit und Lebenskampf gerne und mutig geleistet werden. Leichtere Beschwerden werden dann schneller überwunden, der Gesundheitswille läßt Mißempfindungen im Körper gar nicht zur Krankheit werden. Daß nach Unfällen so oft eine „Unfallneurose“, also zu der körperlichen Verletzung ein Nervenleiden hinzukommt, ist oft auf schon vorher dagewesenen Mangel an Lebensbejahung und Lebenslust zurückzuführen. Der Unfall wurde ein „Heimatstich“, der aus der Front des harten Lebenskampfes vielleicht herausbringen kann. Daß der Lebenskampf gerade heute hart ist, wer könnte es leugnen! Aber der gesunde Erwachsene tut gut, wenn er seinem leichter erträglichen Arbeitskollegen väterlich hilft, ihn ermutigt, ihn wegen nervöser Veranlagung nicht neckt, aber auch in seinen Klagen nicht bestärkt, sondern ihn auch auf seine guten, aus dieser Anlage stammenden Fähigkeiten aufmerksam macht und fördert, man kann sagen, ihn zur richtigen Einstellung zum Leben, wie es wirklich ist, nachzieht. Der nervöse Veranlagte kommt oft über sein Ich nicht hinaus. Gefänge es ihm, wie es doch Ziel jedes Staatsbürgers ist, sich neben seiner Arbeit mit allgemeinen Fragen zu befassen, sich als Vorbild für den Nachbarn herauszuarbeiten, für die Allgemeinheit sich verpflichtet zu fühlen, dann würde ihm die Bedeutung seiner nervösen Beschwerden von Tag zu Tag geringer. Das ist gerade die Eigenart dieser nervösen Zeichen, daß sie im Ru das ganze Vorstellungsleben mit Beschlag belegen und quälen, wenn das Bewußtsein ihnen mehr Aufmerksamkeit und Sorge zuwendet, als ihnen nach ihrer Naturgeschichte zukommt.

Nicht arbeitsunfähig zu werden, ist ja ein Wunsch jedes Verständigen. Und mit Recht sind die ersten Krankheitsgruppen gefürchtet, die so unbedingt arbeitsunfähig machen (schwere Tuberkulose, Krebs). Die hier betrachteten Nervenleiden brauchen uns nicht so zu erschrecken; sie zwingen nur selten zum unbedingten Aussetzen der Arbeit. Trotzdem hört mancher Nervenleidende nicht gern, er sei arbeitsfähig; es ergeben sich Schwierigkeiten. Einmal, weil der Nervenleidende sich meist schlechter fühlt, als seinem Zustande entspricht, allerlei befürchtet, da sein seelisches Empfinden durch die nervöse Störung etwas beeinträchtigt, in der sachlichen Beurteilung der Lage gehindert ist. Zum anderen, weil sich jeder dem vom Arzt erhobenen und äußerlich bei Nervenleiden so wenig sinnfälligen Untersuchungsbefund beugen will. Aber man kann Vertrauen haben, jede nervöse Störung ist ihrer Art nach genau feststellbar, — im Notfalle wird die Beweisführung des Psychiaters angerufen — und der tei-

neswegs grobe und jedem verständliche Untersuchungsbefund ist darum für den Arzt doch klar und eindeutig. Ein Urteil, daß Arbeitsfähigkeit vorliegt, ist endlich noch deshalb oft schwierig zu verstehen, weil eben die meisten mit einer ganz falschen Einstellung nervösen Beschwerden gegenüberstehen. Sie halten für krank, was lediglich Zeichen einer Veranlagung sind. Und sie lernen nicht zu sehen, wie jeder Mensch seine besondere Veranlagung hat, und wie es letzten Endes doch offenbar Lebensaufgabe für jeden ist, das aus sich zu machen, was zum eigenen und zum Wohl seiner Mitmenschen nur möglich ist. Mit dieser Einstellung auf die ganze Größe eines Lebensweges ist auch der beste Schutz gegen Nervenleiden unbewußt immer vorhanden.

Belohnung für Unfallverhütung

Ein Elektriker wäre von der Auflage eines Kranes erdrückt worden, wenn nicht die Aufmerksamkeit des Schlossers Karl Koloska im letzten Augenblick das Zurückschieben des Kranes bewirkt hätte. Der bereits Verletzte drohte von dem schmalen Laufsteig abzustürzen und wurde abermals von dem hinzueilenden Koloska gerettet.

Das Eingreifen des Schlossers Koloska ist um so höher einzuschätzen, als es auch für ihn mit Gefahr verbunden war.

Die Berufsgenossenschaft belohnte seine Umsicht.



Turnen und Sport

Schwimmen



Das Sechsländer-Wasserballturnier, das der Ungarische Schwimmverband Mitte August in Budapest veranstaltete, war das erste dieser Art, wenn man von den Olympischen Spielen abliest. Neben Deutschland waren Ungarn, Schweden, Belgien, Frankreich und England daran beteiligt, also alle die Nationen, die im Schwimmsport und im Wasserball im besonderen überragende Bedeutung haben.

Es ist Deutschland nicht gelungen, seinen Sieg von Amsterdam zu wiederholen. Die deutsche Ländermannschaft kam vielmehr nur auf den dritten Platz, hinter Ungarn und Schweden, vor Belgien, Frankreich und England. Die Deutschen gewannen insgesamt drei Spiele, und zwar gegen Belgien 4:3, gegen Frankreich 6:3 und gegen England 6:1, unterlagen aber gegen Schweden 1:3 und gegen Ungarn 1:7.

Unsere Hoffnungen auf einen Gesamtsieg in Budapest sind schon deshalb von Anfang an sehr gering gewesen, weil wir auf die Mitwirkung der Brüder Rademacher verzichten mußten. Auf der anderen Seite stand fest, daß die Ungarn alles daransetzen würden, für ihre Niederlage in Amsterdam Revanche zu nehmen. Die ist ihnen denn auch glänzend gelungen. Ungarn ist nicht nur uns, sondern auch allen anderen beteiligten Mannschaften haushoch überlegen gewesen. Das wird am besten durch das hohe Torverhältnis von 40:11 in fünf Spielen dargetan.

Für uns ist von besonderer Bedeutung unser erstmaliger Sieg über die französische Mannschaft. Allerdings waren die Franzosen auch erfahrungsgewohnt. Es ging ihnen wie uns, sie mußten auf ihren bewährten Torwart verzichten und ihren eingespilten Mittelstürmer erleben. Die in glänzender Form befindlichen Schweden gaben uns mit 3:1 das Nachsehen. So kamen auch sie zu einer erfolgreichen Revanche für ihre Niederlage durch die deutsche Sieben anlässlich des Schwimmländerkampfes Deutschland-Schweden in Halberstadt. Arne Borgs Schnelligkeit und die gute Arbeit des Tormanns trugen in der Hauptsache zum guten Abschneiden der Schweden bei.

Handschuhmacher wieder deutscher Strommeißter

Walter Handschuhmacher vom Schwimmverein Westfalen, Dortmund, errang auch in diesem Jahre wieder die deutsche



Lowe, Englands vorzüglichster Mittelstreckenläufer, Olympiasieger über 800 m, hat leider im vorigen Jahr auf der Höhe seines Könnens von der Asienbahn Abschied genommen

Strommeisterschaft. Damit gelang es diesem sympathischen Sportsmann zum vierten Male diesen Titel nach Dortmund zu bringen.

Bei den deutschen Schwimm-Meisterschaften der D. L. errangen die Dortmunder Josef Krollner und Erich Kuhlmann einen zweiten, dritten und zehnten Preis. Kuhlmann wurde im 200-Meter-Lagenschwimmen (je 50 Meter Brust, Seite, Rücken und Freistil) Dritter. Krollner errang im Kunstspringen den zweiten und im Turmspringen den zehnten Preis.

Leichtathletik-Länderkampf Deutschland-England

Deutschlands Leichtathleten traten am Samstag, dem 24. August, zum ersten Länderkampf gegen England an. England, das man mit Vorliebe als das Mutterland des Sports bezeichnet, ist zwar in der Leichtathletik nicht mehr allein tonangebend. Immerhin verfügen unsere Gastgeber über so viele erstklassige Leichtathleten, daß sie für jede Ländermannschaft eine starke Gegnerschaft zusammenstellen können. Von den sonst ausgetragenen Länderkämpfen unterscheidet sich dieser durch die Art der ausgeschriebenen Wettbewerbe. Es gab diesmal keine Einzelrennen, sondern nur Staffeln und Mannschaftsläufe. Dazu kamen fünf technische Übungen im Springen und Werfen.

Die deutsche Mannschaft ersocht gegen die Vertreter des britischen Weltreichs einen hohen und verdienten Sieg von 8:4 Punkten. Erwartungsgemäß gab es in den rein technischen Übungen sichere deutsche Siege. So im Stabhochsprung (Wegener 3,78 Meter), im Distus (Hoffmeister 44 Meter), im Hochsprung (Huhn und Köpfe 1,85 Meter), im Kugelstoßen (Uebler 14,61 Meter), und im Weisprung (Köhlermann 7,41 Meter und Dobermann 7,14 Meter). Anders in den Staffeln. England sicherte sich sowohl in der 4×440-Yards-Staffel (1 Yards = 0,91 Meter) als auch in der 4×880-Yards-Staffel und in der Mittelstrecken-Staffel über 4×1 Meile (1 Meile = 1609 Meter) den Sieg. Die 4×120-Yards-Hürdenstaffel gewann die englische Mannschaft mit Lord Burghley, dem Olympiasieger, als Schlussmann überlegen. Die 4×100-Yards-Staffel fiel, wie nicht anders erwartet, an unsere ausgezeichneten Sprinter. Körnig, Dr. Wichmann, Eldracher und Schölze



Lord Burghley, der bekannte englische Hürdenläufer, Olympiasieger über 400-m-Hürden

durchkrochten in 37,8 Sek. die Bahn. Ganz überraschend ist der deutsche Sieg im 3-Meilen-Mannschaftsläufen. Den Abschluß des Tages bildete die olympische Staffel über 880, 220, 220, 440 Yard. Dr. Pelzer lief hier wie in seinen besten Tagen. Dr. Wichmann holte gegen seinen Gegner einen Vorsprung von sechs Metern heraus, den Storz bis zum Ziel sicher hielt. So wurde durch diesen Sieg das Gesamtergebnis von 8:4 Punkten erzielt.

Der nächste Länderkampf führt unsere Athleten am 1. September nach Paris gegen die Mannen Frankreichs. Auf der schönen Bahn in Colombes wird es einen ungleich schwereren Kampf geben als gegen die Engländer. Denn auch Frankreich hat in diesem Jahre England besiegt. Seine Leichtathleten sind auf der ganzen Linie in einem Jahr besser geworden. Was sie zu leisten vermögen, davon haben sie uns ja unlängst bei ihren Starts in Deutschland eine Probe gegeben.

Eine zweite Mannschaft kämpft am gleichen Tage gegen die Schweiz. Und dann tritt am 8. September die deutsche Mannschaft ihre Reise zum Länderkampf gegen Japan an.

Vor einem neuen deutschen Weltrekord in Colombes?

Am 1. September findet im Stadion von Colombes der Länderwettkampf der Leichtathleten Deutschlands und Frankreichs statt. Auf dieser besten Bahn der Welt bietet sich unserer 4×100-Meter-Staffel die große Chance, den bestehenden Weltrekord zu verbessern. Die bekannte Frankfurter Staffel der „Eintracht“ mit Salz, Dr. Wichmann, Mehger und Eldracher ist mit unserer Vertretung betraut, und da sie auf schlechteren Bahnen schon öfter an den Rekord herangekommen ist, kann man ihr auf der „fliegenden Bahn von Colombes“ den großen Wurf schon zu-trauen.

Ein deutscher Weltrekordflug

Der Bremer Pilot Edzard hat vor einigen Tagen mit einem Focke-Wulf-Leichtflugzeug mit 70-PS-Siemens-Motor den von den tschechischen Fliegern Hermannski und Mascharel im vergangenen Jahre aufgestellten Entfernungsflug-Weltrekord auf geschlossener Bahn geschlagen. Edzard startete am Freitag vergangener Woche früh um 5,56 Uhr und landete abends 7,27 Uhr, nachdem er den tschechischen Rekord von 1500 Kilometern mit insgesamt 1601,2 Kilometern um mehr als 100 Kilometer geschlagen hatte.

Nachruf

Nach kurzer, schwerer Krankheit starb am 19. d. M. im 40. Lebensjahr der Bahnhofsassistent

Herr Ewald Becker

Herr Becker hat sich in 17-jähriger Tätigkeit in unserer Abteilung Eisenbahn durch seine treue Pflichterfüllung die Achtung und das Vertrauen seiner Vorgesetzten, Mitarbeiter und Untergebenen in reichem Maße erworben.

Wir werden sein Andenken stets in Ehren halten.

Eisen- und Stahlwerk Hoeß
Aktiengesellschaft in Dortmund

Aus Hütte und Schacht

Ein Veteran der Arbeit

Wilhelm Herberg, geboren am 28. Mai 1858 zu Gerlachowo, Kreis Rawitsch, trat am 5. Februar 1898 in der Bau-Abteilung unseres Hüttenwerkes ein, wurde ab 1. Mai 1901 als Kessellopfen und Pumpenmaschinist in der Maschinen-Abteilung Hochöfen, und ab 1. Februar 1924 in der Maschinen-Abteilung — Altes Werk — als Pumpenmaschinist beschäftigt. Diesen Posten versieht H. heute noch zur vollen Zufriedenheit seiner Vorgesetzten.



Jubilare der Hütte

Ihre fünfundzwanzigjährige Dienstjubiläum feierten:

Hilfsarbeiter Balthasar Ullrich, Invalidenwerkstatt, am 2. 8. 29; Maschinist Wilhelm Kelle, Maschinen-Abteilung, am 2. 8. 29; Lokomotiv-Führer Anton Ganswind, Lok.-Abteilung, am 10. 8. 29.

Sein vierzigjähriges Dienstjubiläum feierte:

Maschinist August Goeken, Maschinen-Abteilung, am 6. 8. 29.
Den Jubilaren ein herzliches Glückauf!

Zur Warnung und Belehrung!

Mitte Juni zog sich ein Werksangehöriger beim Nachsehen von Draht- ringen an einem vorstehenden Draht eine geringfügige Wunde an der Hand zu. Anstatt sofort zur Unfallstation zu gehen, scheint der Betreffende die Wunde selbst behandelt oder vernachlässigt zu haben. Es trat eine Entzündung ein und nach drei Wochen kam Blutvergiftung hinzu. Bei sachgemäßer Behandlung wäre die Wunde in zwei Tagen verheilt gewesen, während der genannte Verletzte noch heute nach zwei Monaten krank feiern muß.

Mitteilungen der Betriebskrankenkasse

Werksprechstunden im Monat September 1929
im Arztprechzimmer — Unfallstation I — nachmittags 5 Uhr.

Montag: Herr San.-Rat Dr. Gerhards, Wohnung: Viktoriastraße 16;
Dienstag: Herr Dr. Kopp, Wohnung: Körne, Liborstraße 13;
Mittwoch: Herr Dr. Hellhake, Wohnung: Borfigstraße 83;
Donnerstag: Herr Dr. Golch, Wohnung: Bradel, Schimmelstraße 10;
Freitag: Herr Dr. Beckmann, Wohnung: Desterholzstraße 29;
Samstag, mittags 12 Uhr: Herr Dr. Windmüller, Wohnung: Derne.
Für die Inanspruchnahme eines Arztes ist ein Kurchein erforderlich.

Deutscher Westpreußen-Verein Dortmund e. V.

Geschäftsstelle: Joh. Wenzel, Schillerstr. 13
— Vereinslokal: Heroldstraße 20 —
Versammlung jeden 1. Sonntag im Monat um 16 Uhr.

Der Rheinisch-Westfälische Hauptverband heimattreuer Ost- und Westpreußen e. V. läßt in diesem Jahre wieder Sonderzüge dritter Klasse nach und von Ostpreußen (Berlin, Schneidemühl undirschau) fahren. Kein Umsteigen! Schnellzugsbeförderung! Fahrpreisermäßigung 33 1/3 %. Die Züge sind Gesellschafts-sonderzüge des genannten Verbandes. Näheres im Merkbuch, welches von den Ortsgruppenleitern unentgeltlich verabfolgt wird und jedem Interessenten nur empfohlen werden kann.

Anmeldungen und Auskunft bei Landsmann Joh. Wenzel, Schillerstraße 13, zu jeder Tageszeit.



Nachruf

Am Dienstag, dem 13. August 1929, verschied nach kurzem Leiden im 41. Lebensjahre

Herr Johann Falken

Der Verstorbene trat am 1. 5. 1913 in unsere Dienste und wurde später in Anerkennung seiner Tätigkeit als Oberschmelzer und zeitweise als stellvertr. Obermeister beschäftigt. Er zeichnete sich aus durch Arbeitsfreude und vorbildlichen Pflichterfüllung. Wir verlieren in ihm einen treuen Mitarbeiter, der sich bei Vorgesetzten, Kollegen und Untergebenen größter Beliebtheit und Wertschätzung erfreute.

Wir werden sein Andenken stets in Ehren halten.

Eisen- und Stahlwerk Hoeß, Abtlg. Martinwerk.



290 Eisenbahn-Waggonladungen

Woll- und Baumwollwaren.
500 000 Nachbestellungen
nur von meinen alten Kunden erhielt ich
nachweisbar im letzten Jahre.
Der natürliche Beweis der Güte und Billigkeit.
Sofortige Bestellung ist auch Ihr Nutzen.
Wollen Sie Nutzen und Ersparnisse?
Dann schreiben Sie heute noch,
was Sie wünschen von nachstehendem

Ausnahme-Angebot!

60 Mtg nur kurze Zeit!

Nr.	Preise per Mtr.	Breite	Mk. Pfl.
10	Ungebleichtes Baumwollgewebe	leichte Sorte, f. einf. Gardinen 75 cm	0.16
11	Ungebleichtes Baumwollgewebe	etwas bessere dicht. Sorte . 75 cm	0.26
12	Handtücher, solide Gebrauchs-	ware 40 cm	0.18
13	Handtücher, solide Strapazier-	ware 40 cm	0.28
14	Handtücher, gute Strapazier-	qualität 40 cm	0.38
15	Ungebleichtes Baumwolltuch,	solide Sorte 75 cm	0.28
16	Ungebleichtes Baumwolltuch,	sehr solide und haltbar . . 75 cm	0.38
17	Ungebleichtes Baumwolltuch,	kräftig, fast unverwundlich . 75 cm	0.48
18	Weißes Hemdentuch,	etwas leichte Sorte 75 cm	0.28
19	Weißes Hemdentuch,	sehr solide Sorte 75 cm	0.38
20	Weißes Hemdentuch,	für gute Wäsche 75 cm	0.48
21	Weißes Hemdentuch,	vorzügliche Qualität 80 cm	0.58
22	Hemdenlappen, Indanthren-	gefr., solide Sorte 70 cm	0.28
23	Hemdenlappen, Indanthren-	gefr., sehr solide und haltbar 70 cm	0.38
24	Hemdenlappen, Indanthrengefr.	belf., fast unzerstörb. Sorte . 72 cm	0.48
25	Zephyr, für Hemden und Blusen,	gute Sorte 70 cm	0.38
26	Zephyr, bessere Sorte,	schöne moderne Muller . . . 70 cm	0.48
27	Wischtücher, gute Sorte, Strapazier-	bar, 45 mal 45 cm, per halb Dtzd.	0.98
28	Damentaschentücher weiß,	gute feinf. beliebte Sorte, per halb Dtzd.	0.78
29	Herrntaschentücher mit schöner,	bunter Kante per halb Dtzd.	0.78

Besonders vorteilhaft! Vorübergehende Abgabe!

30	Gardinen, fog. Vorhangstoffe, aus prima feinen Garnen, mit schönen Indanthrenlila Streifen 69 cm	0.34
31	Maccotuch, weiß, garantiert rein, ägyptisch, für besonders feine, belf. Hemden u. Wäsche 80 cm	0.79

Abgabe von jedem Artikel bis 100 Mtr. bzw. bis 20 Dtzd. an einen Kunden
Versand erfolgt per Nachnahme von 10 Mk. an; ab 20 Mk. portofrei. Wenn trotz der Billigkeit u. Güte etwas nicht entspricht, oder meine Waren mit Rücksicht auf die guten Qualitäten nicht bedeutend billiger als anderswärts befunden werden, bezahle ich den vollen Betrag zurück.

Josel Witt, Weiden 355 Opl.

Eigene mechanische Weberei
Größtes Spezial-Verandgeschäft
der Art in Deutschland.

Kauft bei unseren Inserenten!

29:-
kostet die Anfertigung
eines modernen
MANTELS od.
Anzugs
mit sämtlichen Zutaten
aus mitgebrachten Stoffen
Garantie für tadell. Sitz
Raff DORTMUND
Ostenthellweg 47

Wecker
V. Mk. 3 50
an
Ia. Qualität
kaufen Sie bei
Franz Michael,
Dortmund,
Oesterholzstraße 81
Reparaturen von Uhren a. a.
An schnellsten und am besten

Getr. mod. Joppen-Anzug
für mittlere gef. Figur, 1,70 m, da zu eng, für Mark 15,—; getr. Paletot, braun, da zu eng, für Mark 15,— zu verkaufen.
Oesterholzstraße 44, III. Etg., links.

Versuchen Sie meine Spezialmarke

Growa-Brot

Das dampfgegerete, schmackhafte Brot

Erhältlich in sämtlichen Werkskonsumanstalten

Lieferant:
Großbäckerei Carl Grobe (Inh. Alfred Grobe),
Dortmund, Alsenstr. 27 Gegr. 1875

Kleine Anzeigen

Biete: 4 Zimmer, davon 2 Mansarden, Rolandstraße.
Suche: 3 Zimmer zu tauschen.

Biete: 4 Zimmer, privat, Flurstraße.
Suche: 4 Zimmer Hoesch-Wohnung.

Biete: 3 Zimmer, davon 1 Dachzimmer (Zeche Kurl) mit Stall, Keller und Gartenland in Rurl.
Suche: 2 oder 3 Zimmer in Dortmund.

Biete: 3 Zimmer, Lüneburger Straße;
Suche: 2 Zimmer abgeschlossen.

Biete: 3 Zimmer, abgeschl., priv., Unnaer Straße.
Suche: 3 oder 4 Zimmer, part. Nähe Union.

Rennräder
Semper-, Hansa-,
Baronia-Herren- und
Damenräder
zu günstigen Bedingungen nur bei
Fritz Wehmhoner, Hoherwall 29
Reparaturen und Ersatzteile
Sprechmaschinen und Schallplatten



G. BREFELD

Dortmund, Oestermarschstr. 42
Uhrmachermeister
staatl. geprüfter Optiker
Uhren, Brillen sowie sämtliche
Reparaturen gut und billig
Brillen-Lieferant versch.
Betriebskrankenkassen

Billige Polster-Möbel

Chaiselongues
von Mk. 39.— an
Aufpolstern
gut u. billig
Polsterei KÖRNER DORTMUND
Brunnenstr. 31

Leder

Gummiabsätze
Lederabsätze
am billigsten bei

Victor Bork

Münster Str. 57
Oesterholzstr. 84

Wer hat Stoff?

Fertige mod. Anzüge
an. Nur gute Schnei-
derarbeit für Mk. 38,
45,—, und höher.

Glapa, Dortmund,

Kielstr. 23

Biete: 2 Zimmer, privat, Schloßer-
straße.
Suche: 3 Zimmer zu tauschen.

Biete: 2 Zimmer, abgeschl., elektr.
Licht, Gas, Vorratsraum, Schützen-
straße.
Suche: 3 gleiche Zimmer, Nähe Hoesch.

Biete: 3 große Zimmer, privat,
Stahlwerkstraße.
Suche: 2 Zimmer, abgeschlossen mit
Balkon.

Biete: 2 große Zimmer mit Veranda,
Bleichmarchstraße;
Suche: 2 große Zimmer.

Biete: 2 große Zimmer, Waschküche,
Stall, Land; Scharnhorst, verläng.
Richtofenstraße;
Suche: 2 oder 3 Zimmer.

Biete: 2 Zimmer mit Veranda, Hoesch-
Wohnung, Robertstraße;
Suche: 2 Zimmer priv. zu tauschen.

Biete: 2 Zimmer mit Veranda, ab-
geschlossen, Leibnizstraße;
Suche: 4 Zimmer zu tauschen, gegen
100 Mark Vergütung, freier Umzug
und 20 Zentner Kohlen.

Biete: 2 Zimmer, abgeschlossen, priv.,
Schloßerstraße;
Suche: 3 Zimmer, Hoesch- oder priv.
Wohnung.

Guterhaltenes
Küchenbüfett
billig zu verkaufen.

Eine Holzbettstelle
1½ schläfig mit Patentrahmen, fast
neu, zu verkaufen.

Guterhaltener, blauer
Promenadenwagen
billig zu verkaufen.

Guterhaltener
Kinderwagen
zu verkaufen.

Ein Tiefbau-Kinderwagen
zu verkaufen.

Ein gut erhaltener
Promenadenwagen
billig zu verkaufen.

Ein Sitzliegewagen
zwei Schlafzimmersbilder (Schuhengel),
eine Gitarre zu verkaufen.

Kinderklappwagen
und Korbbett billig zu verkaufen.

Möbliertes Zimmer
zu vermieten.

Saubere Schlafstelle
zu vermieten, Nähe Hoesch!

Adressen bei der Fabrikpflegerin!

HOESCH-KONSUM-ANSTALT

Verkaufsstelle I: Bornstraße 191

Verkaufsstelle II: Flurstraße 192

Verkaufsstelle III: Stahlwerkstr. 8

Verkaufsstelle IV: Derner Str. 17

Wir bieten an:

Weißweine:

1928er Westhofener Hadgraben	M 1,25
1928er Riersteiner	M 1,30
1928er Oppenheimer Saar	M 1,45
1928er Riersteiner Domthel	M 1,60
1928er Winninger Rosenberg	M 1,60
1928er Zeller Schwarze Raß	M 1,70
1928er Clottener Kapellenberg	M 1,80
1926er Riersteiner Domthel	M 2,20
1926er Reiler Goldlan	M 2,30

Rotweine:

Montagne, feinsten alter, span.	M 1,35
Hagro, Tafelrotwein	M 1,45
Rioja Alta, superieur 1923er span.	M 1,60
1915er Sauvignon Malbec	M 2,50
kalif. Burgunder-Traube	M 2,50
1915er Cabernet	M 2,80
kalif. Bordeaux-Traube	M 2,80

Obstweine:

Apfelwein, Marke „Renetten“	M 0,80
Johannisbeerwein, gekühlt	M 1,—
Obstfett, Ubique Bittor Gold	M 2,20
(Peter Boller)	

Südweine:

Malaga, feiner, El Olmo, sechsjährig	M 2,80
Malaga, Lacrimae Christi	M 1,85
Malaga, feinsten, alter	M 1,50
Tarragona, feiner, alter	M 1,65
Samos, griechischer Mustat	M 1,35
Samos, feiner, alter Insel	M 1,70
Douro Portwein, feiner, alter	M 3,—

ferner:

Bino Vermouth di Torino	M 2,30
Bino Vermouth di Torino in ½ Fl.	M 1,20
Maltotay (Edel-Malzwein) Totayer Art	M 1,30

Die Preise verstehen sich für 1/1 Flasche, einschließlich Glas